

Umgang mit der eigenen Geschichte

Unterscheiden, um zukunftsfähig zu werden

Die anthroposophische Bewegung hat Geschichte gemacht – und wird mehr und mehr Gegenstand der Geschichtsforschung. Jüngstes Beispiel dafür ist die rund 1800-seitige Studie ›Anthroposophie in Deutschland‹ von Helmut Zander, deren Detailreichtum ebenso erfreut, wie dessen Tendenz in der Interpretation irritiert. Damit ist auch immer wieder das Selbstbild herausgefordert.

Mit der breiteren Integration anthroposophischer Initiativen in das allgemeine Kulturleben und der wachsenden zeitlichen Distanz zur Gründungszeit der Anthroposophie wird ein individuelles, inspirierendes Verhältnis zu ihr existenziell. Eine andere Seite dieses Wandels ist, dass Anthroposophie auch zum Gegenstand von Forschungen an Universitäten wird. Dazu gehört auch das Buch ›Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und Praxis 1884–1945‹ von Helmut Zander, das in diesem Jahr erschien.

Obwohl eigentlich ein Werk für Spezialisten und entsprechend nur in 250 Exemplaren gedruckt, hat es in Deutschland ein beachtliches Medienecho hervorgerufen: Alle größeren Tageszeitungen, Radio und Fernsehen haben berichtet, und es zugleich zum Anlass genommen, Anthroposophie kritisch zu hinterfragen. Im Folgenden sprechen Robin Schmidt von der ›Forschungsstelle Kulturimpuls am Goetheanum‹ und Bodo von Plato, Vorstandsmitglied am Goetheanum, über das Buch und die Herausforderungen, die mit dem Geschichte-Werden der Anthroposophie einhergehen.

*Robin Schmidt:
«Rudolf Steiner soll in seine
Zeit aufgelöst werden,
alles was er sagt,
sei Bildungsgut seiner Zeit.»*

Einflüsse auf Anthroposophie

Wolfgang Held: Der Versuch, anthroposophisches Leben nachzuzeichnen, ist bereits mehrfach unternommen worden. Was unterscheidet Helmut Zanders Buch von seinen Vorgängern?

Robin Schmidt: Helmut Zander schreibt über Anthroposophie, ohne Anthroposoph zu sein. Ihm geht es um Anthroposophie als rein historisches Phänomen. Dagegen versuchte Christoph Lindenberg beispielsweise, anhand von Rudolf Steiners eigenen Motiven nachzuzeichnen, wie sich Anthroposophie entwickelt hat.

Helmut Zander will Rudolf Steiner und Anthroposophie als Kind der Zeit darstellen, ihre kulturgeschichtlichen Einflüsse und

Verflechtungen aufdecken und sie aus ihnen erklären. Das ist ein sehr interessantes Vorhaben. Helmut Zander greift aber auch darüber hinaus: Rudolf Steiner soll in seine Zeit aufgelöst werden, alles was er sagt, sei Bildungsgut seiner Zeit. Da aber verlässt das Buch die rein historische Perspektive – und überzieht.

Held: Erhebt sich damit neben den Kritikern oder Gegnern und der anthroposophischen Innenperspektive eine dritte vermittelnde Stimme?

Bodo von Plato: Die Unterscheidung in Gegner hier und Anhänger dort – denn der Begriff des ideologischen Gegners impliziert den des Anhängers – ist vielleicht immer weniger dienlich. Das anthroposophische Milieu ist aber wie der öffentliche Diskurs davon bestimmt, in diesen Kategorien zu denken. Diese Tatsache hat auch Helmut Zanders Blick geprägt. Er schreibt sogar, dass sein Verstehen der Anthroposophie sich anders entwickelt hätte, wenn bestimmte menschliche Begegnungen früher stattgefunden hätten. Sein Buch ist aber im Wesentlichen vor diesen Begegnungen entstanden, und ich erkenne bisher keine dritte vermittelnde Stimme.

Polarisierung eher zementiert

Held: Was heißt das konkret?

Schmidt: Ich finde es beispielsweise sehr herausfordernd, eine Sprache zu sprechen oder zu schreiben, die sowohl der Anthroposophie gerecht wird, deutlich macht, was mir heute wichtig ist, als auch einem heutigen akademischen Diskurs angemessen ist.

Von Plato: Jede Sprache beschreibt ja zugleich mein Verhältnis zur Sache oder den Vorgängen, denen ich durch die Sprache Ausdruck geben möchte. Ich befürchte, dass durch Helmut Zanders Publikation der so nötigen Annäherung von Anthroposophie und öffentlichem Diskurs – also dem Finden einer entsprechenden Sprache – kein Dienst erwiesen ist. Die ersten Rezen-



Findet die Frage interessant, wie Steiner die Gegenwart umgewandelt hat: Robin Schmidt

sionen und Reaktionen zeigen eher das Gegenteil: Die einen finden ihren Spott über Anthroposophie ›wissenschaftlich‹ untermauert, die anderen finden sich unverstanden oder diskreditiert und reagieren entsprechend. Damit sind die polarisierten Verhältnisse von ›anthroposophisch‹ hier und ›öffentlich‹ oder ›wissenschaftlich‹ dort eher zementiert als in Bewegung gebracht.

Öffentlichkeit als Entwicklungsfrage

Held: Ist die Forderung, Anthroposophie müsse in die Öffentlichkeit kommen, dann eigentlich falsch?

Von Plato: So wie das Bild des Gegners den Anhänger impliziert, so ist es auch hier: Das Öffentlich-sein-Wollen schafft das Sektiererische. Denn nur, was nicht offen ist, kann offen sein wollen. Deshalb kann es für mich nie darum gehen, dass sich Anthroposophie der Welt gegenüber öffnet. Gerne würde ich das dogmatisch formulieren: Anthroposophie ist offen, ist öffentlich – oder es ist nicht Anthroposophie.

Schmidt: Hat Öffentlichkeit nicht auch eine innere, esoterische Seite? Freiheit ist genauso wenig vorhanden, wenn ich mich in meiner Kritik verschanze oder in enthusiastisch-naiver Identifikation gefangen bin. Aber sich aus beidem zu lösen, geht nicht von selbst. Dann wäre Öffentlichkeit eher eine Entwicklungsfrage.

Vielleicht könnte Rudolf Steiner auch hier Lehrer sein, indem man versucht, zu verstehen, wie er in seiner Zeit gelebt hat, und so erfahren, wie Anthroposophie heute gelingen kann. Meines Erachtens hat Rudolf



Ist Anthroposophie nicht öffentlich, ist sie keine Anthroposophie: Bodo von Plato

Steiner ganz intensiv mit seiner Gegenwart, dem Geist seiner Zeit gelebt. Er versucht, die zukünftigen, michaelischen Impulse in seiner Zeit aufzugreifen und mit Wärme zu umhüllen, sodass man sich mit ihnen verbinden kann.

Ein Weg, Rudolf Steiner historisch zu erkennen, läge vielleicht am ehesten darin zu sehen, wie er seine Gegenwart umgewandelt hat. Was wir heute vordergründig als Einheit der Anthroposophie wahrnehmen, hat doch immer zwei Schichten: das Zeitkolorit von damals und Rudolf Steiners schöpferisches Aufgreifen und Umwandeln, dem wir begegnen.

Mit schöpferischem Geist rechnen

Von Plato: Das jedoch unterscheiden zu können, scheint mir außerordentlich wichtig. Wo es nicht geschieht, wird Anthroposophie historisch gefangen. Sie erscheint dann nur deshalb einzigartig, weil man den Zeitkontext nicht kennt; oder sie erscheint nur deshalb als Kompilation, also als bloße Mischung dessen, was ohnehin in der Zeit lebt, weil man nicht mit dem schöpferischen Geist rechnet. Die Kernfrage dieser ganzen Auseinandersetzung ist doch: Wie ist mein Verhältnis zu einer Existenz des realen Geistes? Daran entscheidet sich alles, ob ich begreife: Geist ist nichts bloß Vorgestelltes, sondern tätig-wesenhafter Natur; schöpferische Kraft, nicht bloß Bild.

Als aufgeklärte Zeitgenossen haben wir den Konsens, dass es diesen Geist nicht gibt. Dieser Konsens stand zu Beginn des 20. Jahrhunderts erst an seinem Anfang; am Ende des 20. Jahrhunderts ist er zum

Dogma geworden. Zugleich hat aber das Esoterische längst Einzug gehalten in fast alle Lebensgebiete. Viele, ja die meisten Menschen anerkennen das Geistige in ihrem Reden, leben aber, als seien sie Materialisten.

Der Materialismus selbst scheint in eine merkwürdige Doppelbödigkeit gekommen zu sein, als wenn er sich selbst nicht mehr genügen würde. Gerade hier lag und liegt die Perspektive der anthroposophischen Geisteswissenschaft, Spiritualität nicht als Privatangelegenheit zu betreiben.

Held: Wo steht da Helmut Zander?

Schmidt: Wahrscheinlich, wie die Kultur insgesamt: Er folgt Kants Vorschlag, klar zu trennen in öffentliche wissenschaftliche Betätigung und das Religiöse, den Bekenntnisbereich, der gilt als Privatsache.

Umkreise der Anthroposophie

Held: Damit bleibt vieles, vielleicht das Wichtigste von der Wirklichkeit anthroposophischen Lebens draußen. Doch können wir dann noch einen Gewinn aus Helmut Zanders Buch ziehen?

Schmidt: Helmut Zander bürstet gegen den Strich. Dadurch zeigen sich Dinge, die un bequem erscheinen mögen. Vieles, was sich aus seiner Interpretationsperspektive ergibt, ist selektiv und auch intentional gefärbt. Auch ist manches – so kann man nach raschem Lesen schon sehen – schlicht falsch. Aber das ge-

hört unvermeidlich zur Wissenschaft und ändert sich auch nicht so schnell, selbst wenn man ein Bewusstsein davon hat.

Aber man weiß: Das nächste Buch zum Thema kommt bestimmt. Ich habe durch die Studie begriffen, wie unerforscht beispielsweise der Einfluss von Theosophie in der heutigen anthroposophischen Bewegung ist. Anthroposophen sind nicht die ersten, die das Thema Christentum geisteswissenschaftlich zu fassen versuchen, sind nicht die ersten, die auf Grundlage einer spirituellen Pädagogik Schulen gründen wollen oder Mysterientheater auf die Bühne bringen, sondern da gibt es Zusammenhänge in der theosophischen Bewegung, durch die vieles an Rudolf Steiner herangetragen wurde, das er in seiner Weise aufgreift.

Aber das heißt ja noch lange nicht, dass Anthroposophie eigentlich Theosophie mit anderem Namen ist, wie Helmut Zander von der ersten Seite an voraussetzt. Wenn

man Anthroposophie als Kern betrachtet, dann gibt es Umkreise, in die sich Rudolf Steiner aktiv hineingestellt hat. Neben dem theosophischen Umkreis gibt es die esoterische Bewegung um die Jahrhundertwende, etwa mit Rosenkreuzern oder Freimaurern. Und dann gibt es einen dritten Ring, das kulturelle Leben in Europa in einer Zeit, in der viel aufgebrochen ist, da ist das Unfehlbarkeitsdogma, der Kulturkampf, da ist ja beispielsweise die Lebensreformbewegung, sind die sozialen Nöte der Jahrhundertwende. Aus diesen Perspektiven auf die Entstehung der Anthroposophie zu schauen, ist wirklich sehr wertvoll.

Bilder der Vergangenheit gliedern

Held: Ist da die Vorstellung zu formal, Rudolf Steiner habe an seine Gegenwart anschließen müssen – im Sinne einer geistigen Koninuität?

Schmidt: Man kann das auch so verstehen, dass sich Rudolf Steiner mit Verve in das hineinbegeben hat, was er tat. So auch in die theosophische Bewegung, er hat gestaltet, hat geliebt, gehofft. Helmut Zanders Studie kann ein neuer Anstoß sein, nicht allein in Rudolf Steiners Biographie die Faktoren für die Geschichte der Anthroposophie zu su-

chen, sondern auch in seinem Umkreis, dem menschlichen, dem gesellschaftlichen und dem Zeit-Umkreis. So bin ich ihm trotz unnötiger Schärfen und mancher Missdeutung dankbar, dass

er dazu beiträgt, die anthroposophische Vergangenheit zu thematisieren und sei es, um ihm anschließend in vielen Punkten zu widersprechen. Ich würde mich freuen, wenn ein echter Diskurs entstünde, denn dann könnte Geschichtsforschung auch der Zukunft dienen.

In der Gegenwart der Anthroposophie liegen naturgemäß zwei Bilder: «Woher kommt sie? Wohin geht sie?» Durch die Beschäftigung mit der Vergangenheit kann man lernen, ihre Bilder zu gliedern, zu gliedern in das, was bereits abgelebt ist und in das, was Zukunftskraft in sich hat – die man als solche vielleicht noch gar nicht entdeckte. Und es ist immer eine Entscheidung, was ich als was ansehe. Ein Prozess der Urteilsbildung, der selbst Teil der Geschichte wird. In dem Maße, in dem diese Urteilsbildung in Wirklichkeit stattfindet, lösen wir uns aus Klammern der Vergangenheit und werden zukunftsfähig. ■

Bodo von Plato:
«Die Kernfrage dieser ganzen Auseinandersetzung ist doch: Wie ist mein Verhältnis zu einer Existenz des realen Geistes?»
